

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1859)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

N^o 29.

Samstag den 9 April.

1859.

Hirtenbrief Sr. Gn. Petrus Joseph, Bischof von Sitten, für die Fastenzeit 1859.

Es ist im Evangelium vorhergesagt worden, Gel. Brüder, daß eine Zeit kommen werde, wo der Glaube, diese Grundtugend des christlichen Lebens, abnehmen und in Verfall gerathen werde, so daß der Gottmensch selbst, wenn er wieder in die Welt käme, kaum noch irgendwelchen antreffen würde. Denn was anders wollen diese Worte andeuten, welche J. Chr. eines Tages an seine Jünger richtete: „Wenn der Menschensohn kommen wird, meint ihr, wird er wohl Glauben finden auf Erden? Sie sind unzulänglich, weil sie aus dem Munde der ewigen Wahrheit selbst geflossen; aber zugleich erschütternd, weil sie, sozusagen, den gänzlichen und allgemeinen Verfall dieser kostbaren Tugend verkündigen, ohne welches es uns unmöglich ist, Gott zu gefallen, und folglich selig zu werden.

Und wann soll denn diese niederschlagende Weissagung in Erfüllung gehen? Wann sollen diese Tage des Unglücks anbrechen? Wenn wir uns an die Offenbarung Desjenigen halten, dem Gott, der ewige Vater nichts verborgen hat, so dürften allerdings diese so sehr zu befürchtenden Tage noch ferne sein, weil sie unmittelbar der zweiten Ankunft des Messias vorausgehen sollen, wann J. Chr. wiederkehren wird, nicht als Heiland, sondern als höchster Richter. Dieses deuten uns die angeführten Worte an, die Wir hier wiederholen wollen: „Meinst du, wird der Menschensohn, wenn er wiederkommt, Glauben finden auf Erden?“ Putas ne, filius hominis veniens inveniet fidem in terra?

Jedoch wenn Wir aus dem, was um Uns vorgeht, schließen wollen, möchte es nicht den Anschein gewinnen, als seien diese unheilvollen Tage nahe, und die Weissagung J. Chr. solle in Erfüllung gehen? Aber was sprechen Wir aus? Sollten wir wirklich am Vorabend des

entsetzlichen Weltereignisses stehen, welches die Vollendung der Jahrhunderte bezeichnen wird? Sollten wir jene Zeit erlebt haben, die letzte aller? Mit einem Worte, sollte das Ende der Welt nahe sein? Wir wissen es nicht. Aber das wissen Wir leider, daß der wahre Glaube in unsern Tagen sichtlich abnimmt, daß er immer seltener wird unter den Völkern, welche seit Jahrhunderten das Glück hatten, in der Klarheit seines Lichtes zu wandeln; das sehen Wir zu unserm tiefsten Herzeleid als Vater, Hirt und Bischof, daß der Glaubensverfall auch in unsere geistige Familie, nämlich in die Unserer Obhut anvertraute Heerde eingedrungen und immer weiter um sich greift in dem Kirchensprengel, über den Wir zu wachen haben. In der That, wie sollte uns der Unterschied zwischen Ehemals und Jetzt nicht auffallen? Dürfen Wir behaupten, daß der alte Glaube noch unter uns blühe? Dürfen wir uns rühmen, daß dieselbe Glaubens-Reinheit und Kraft und Lebendigkeit, die nicht nur an unsern Vätern, sondern auch an unsern Vorektern hervorleuchtete und sie besetzte, auch an ihren Kindern sichtbar sei? Wenn Wir Unsere Blicke über das Saatsfeld, dessen Pflege in Unsere Hände gelegt worden, hinwerfen, was erblicken wir anders, als daß der Glaube, diese himmlische Pflanze, welche schon in den frühesten Zeiten auf dasselbe verpflanzt worden, und seit Jahrhunderten da gediehen ist, hier verdorrt und abstirbt, dort hinwegweht und ausartet, anderwärts auf den schwächtigen Wurzeln wanket, die nur an der Oberfläche des Bodens haften, und nur an seltenen Stellen in frischer jugendlich starker und voller Lebenskraft sich aufrichtet?

Und nun dieser so wenig erfreuliche Anblick sollte Uns nicht niederschlagen, nicht bange machen um die Zukunft Unseres Bisthums, Uns nicht bewegen Unsere Stimme zu erheben, um die Gegenwart, die Beschaffenheit, die Ausdehnung und Größe des Uebels, welches Wir bedauern, zu bezeichnen und demselben nach dem Maaße Unserer Kräfte zu steuern? Und welcher Zeitpunkt wäre geeigneter, willkommener, um diesem Orange Unseres Herzens,

sagen Wir lieber, dieser Unserer Hirtenpflicht nachzukommen, als derjenige des vierzigstägigen Fastengebetes, diese Zeit der göttlichen Erbarmungen, Gnaden und Segnungen, welche die Herzen der Gläubigen so wirksam vorbereitet, und so liebevoll den Heilsworten öffnet, daß sie darin reichlich gedethen. Ach! Daß Unsere Worte, Gel. Br. I indem sie Euch die Seltenheit des wahren Glaubens zeigen, dazu dienen mögen, denselben in Euern Herzen wieder zu beleben und Euch auf diese Weise vorzubereiten zur würdigen Gedächtnißfeier, einer That, welche die glänzendste Verbürgung und die erhabenste Verherrlichung dieses Glaubens ist; zur Feier des größten Festtages unseres Glaubens; zur Verherrlichung der glorreichen Auferstehung Desjenigen, welcher der Anfänger und Vollender des Glaubens ist.

Laßt Uns zuerst bemerken, Gel. Br., daß es einen vollkommenen Glauben gebe; diesen Unterschied nimmt die einstimmige und beständige Lehre der katholischen Theologen an; er stützt sich auf die Lehre des großen Völkerlehrers, welcher in seinem Sendschreiben an die Hebräer an alle Gläubigen die Worte richtet: „Laßt uns hinzutreten zum Hohenpriester des Neuen Bundes, J. Chr., mit aufrichtigem Herzen, mit vollkommenem Glauben. Diese Worte setzen unleugbar eine Vollkommenheit des Glaubens voraus, welche nie fehlen sollte, aber doch fehlen kann. Was hätte anders die Mahnung des Apostels für eine Bedeutung: daß wir mit vollkommenem Glauben vor unserm Heiland erscheinen sollen? Die Vollkommenheit des Glaubens setzt eine Fülle voraus, zu welcher nichts hinzugelegt werden kann. Es gibt demnach einen vollkommenen und einen unvollkommenen Glauben. Wenn Wir nun Unsere Besorgnisse über die Seltenheit des Glaubens unter uns an Tag legen, so wollen Wir von dem vollkommenen Glauben sprechen.

Wir wissen leider nur zu gut, wie sehr der Glaube in einigen Herzen abgenommen hat; Wir wissen nur zu gut, daß sie sogar den unvollkommenen Glauben verloren haben und somit leer sind von allem Glauben. Es liegt auch nicht in Unserer Absicht zu diesen unglücklichen Schäflein zu reden; in ihren Verirrungen haben sie sich zu weit von ihrem Hirten entfernt, als daß sie dessen Stimme verstehen könnten, und würde sie auch bis zu ihren Ohren dringen, sie würden ihr kein Gehör leihen.

Wir wenden Uns an Diejenigen, die noch irgendwelchen Glauben hegen und wähen, derselbe sei genügend; an Diejenigen, welche den großen Haufen Unserer Heerde bilden, und sagen ihnen mit kummervollem Herzen: „Groß ist unter uns der Verfall des vollkommenen Glaubens, jenes Glaubens, der allein dieses Namens wahrhaft werth ist.“

Um uns von der Wahrheit dieser Aussage zu überzeugen,

brauchen Wir nur zu erkennen, was unter vollkommenem Glauben zu verstehen sei und was für Eigenschaften und wesentliche Merkmale er haben müsse, um vollkommen zu sein. Was wird also erfordert, damit der Glaube in uns vollkommen sei? Wir antworten darauf: Vor Allem muß er, um den Gegenstand mit Ordnung zu behandeln, vollständig und allumfassend sein, das will sagen, daß unsere Gläubigkeit Alles umfasse, was uns als Glaubenssache gehörig vorgelegt ist, sich demnach auf den gesammten Inbegriff der göttlichen Offenbarung erstreckt. Wir wollen deutlicher reden: wir sollen Alles glauben, was uns Gott, der die Wahrheit selbst ist, durch seine Gesandten bekannt gemacht hat, nämlich durch die Propheten, und zuletzt durch seinen eingebornen Mensch gewordenen Sohn, den Er in der Fülle der Zeiten in die Welt gesandt hat, um uns jede zum Heile nothwendige und erspriechliche Wahrheit zu lehren. Denn dieses ist der Gegenstand des Glaubens, und ohne dieses bliebe er verstümmelt. Täuschen wir uns ja nicht, Gel. Br. I der Gegenstand unsers Glaubens besteht nicht in diesem oder jenem Punkte der göttlichen Offenbarung, in dieser oder jener von Jesus Christus gepredigten Wahrheit, in irgend welchem Theile der Dogmen oder Glaubenssätze; er umfaßt das ganze Evangelium, die sämmtliche Lehre, welche der Sohn Gottes vom Himmel gebracht hat, den Inbegriff dessen, was die Apostel aus dem Munde ihres göttlichen Lehrers und vom Heiligen Geiste empfangen, in der ganzen Welt gepredigt und uns durch die Kirche, die treue und untrügliche Trägerin der Erblehre, überliefert haben. Alles dieses mit unerschütterlicher Ueberzeugung für gewiß und wahr halten, mit einem Worte, es glauben — darin besteht die Allgemeinheit und Vollständigkeit unseres Glaubens. In diesem Sinne spricht der hl. Athanasius in seinem erhabenen Glaubensbekenntnisse, welches die Kirche zu dem ihrigen gemacht hat: „Wer immer den katholischen Glauben nicht unverbrüchlich und unverfehrt wird bewahrt haben, wird unzweifelbar verloren gehen.“ So wenig wir auch von dem also vorgelegten Gegenstande des Glaubens abschneiden, das heißt, ob wir einen noch so geringen, dem Anscheine nach unbedeutenden Punkt der Glaubenslehre leugnen, zu glauben uns weigern oder in Zweifel ziehen, so ist es geschehen um den unverfehrt, allgemeinen Glauben, geschehen auch um den vollkommenen Glauben, weil es ohne allgemeinen Glauben keinen vollkommenen gibt. (Fortsetzung folgt.)

— * (Mitgeth.) Da hier und da zwischen den Redactoren der kirchlich-gesinnten Zeitungen in der Schweiz polemische Federkämpfe gewechselt werden, so möchten wir denselben folgende Takt-Regeln empfehlen. 1) Gegenüber kirch-

lich-gefinnten Zeitungen und Persönlichkeiten sollten die Correspondenten und Redactoren immer mit einem wirklichen Schonungsgefühl sich äußern. 2) Erwiderungen auf Bemerkungen, die in kirchlich-gefinnten Zeitungen erschienen sind, sollten immer in der gleichen Zeitung erscheinen, in welcher die Bemerkung erfolgte. 3) Erst wenn die Redaction der gleichen Zeitung die Taktlosigkeit hätte, keine Berichtigung anzunehmen, sollte man an eine andere Redaction sich wenden, aber auch hier mit Mäßigung und sich überhaupt des katholischen Grundsatzes befehlen: „Im Nothwendigen Einigkeit, im Zweifelhafteu Freiheit, in Allem — Liebe.“

* Aus einem Mailänder-Brief. Wir stehen im dritten Jahre der Wiedereröffnung des Borromäischen Seminars für die Schweizerzöglinge. Da dieses Institut für die kath. Schweiz von allgemeiner Bedeutung und Interesse ist, so möchten die Leser der Kirchenzeitung nicht ungeneigt sein, folgende Notizen über dasselbe zu vernehmen.

Mit diesem Jahre wurden zum erstenmale die 24 Freiplätze wieder besetzt. Möchte es auch Regierungen geben, denen es die Consequenz ihres Freisinn und ihrer Humanität nicht zuläßt, armen Studirenden die große Wohlthat zukommen zu lassen, und mag von dem Studententhume eines andern Kantons (Luzern) keiner es gewagt haben, sich dem berühmten Seminar jenseits der Alpen anzuvertrauen, so sorgten gewissenhafte Behörden schon dafür, daß keiner von den 24 Freiplätzen unbesetzt blieb. — Die Leitung des Collegio maggiore steht immer noch den Vätern der Gesellschaft der Oblaten zu, welche demselben — nicht unangefehdet von den Verfechtern des jungen Italiens — mit Würde und Verwendung der besten Kräfte vorstehen. Die Schweizerzöglinge rühmen ihnen außer der besten körperlichen Versorgung und wissenschaftlichen Vorbereitung zum hohen Priesterstande, die sie dort gefunden, besonders nach, daß sie nicht nach dem tödtenden Buchstaben des Gesetzes, sondern vielmehr in billiger Berücksichtigung nationaler Wünsche und Ansprüche behandelt worden seien. Greifen sie auch in die Frage der Vocation jedes Einzelnen kräftig ein, so darf ihnen dieß nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die Leiter der Anstalt — Rector Cassino und Vicedirector Spreavica — verdienen das vollste Zutrauen und große Dankbarkeit von Seite der Schweizer; letztere erhalten nebst frierer Kost, Logis und Licht 300 alte österr. Zwanziger, circa 260 Franken, zur Anschaffung von Kleidern, Büchern, für Wäsche zc. — ihr Leben gestaltete sich angleich erträglicher als letztes Jahr — hätte der Gotthard ihnen nicht hie und da kalte Winde und Schneegestöber zugeandt, der Winter wäre ungekostet vorüber gegangen. Ihren verschiedenen Orts und zudringlich angebrachten Reclamationen ist es endlich gelungen, in jene Räume einen

deutschen Ofen hineinzuschaffen, wo über 300 Jahre hindurch bei der empfindlichsten Winterkälte nur ein rauchend Kaminfeuer loderte, jedenfalls ein gediegener Fortschritt, der auch die Freiplätze in ihrem Werth erhöht hat. — Gibt auch jetzt noch der Ziegelsteinboden und die unproportionirt große Höhe der Dormitorien (Schlaf- und Studienkale) bei einer zu kalten Winterszeit nicht schützenden Bauart den Seminaristen noch genug Anlaß zu ascetischer Uebung und Abtödtung, so ist nun für ein warmes Local in der Vacanzzeit gesorgt. — Die sonst Alles nach ihren jeweiligen Bedürfnissen regenerirende Zeit ist an diesem Bausystem spurlos vorübergegangen. Mögen die Reformen, welche der Clerus von Mailand schon lange gewünscht und von der letztjährigen Provincial-Synode zu Wien für alle Seminarien des Kaiserreiches beschlossen wurden, auch hier zeitgemäß durchgeführt werden. — In wissenschaftlicher Beziehung hat man es mit der scholastischen Behandlung der Disciplinen zu thun. Tüchtige Kenntniß der lateinischen Sprache wird gefordert, um mit Nutzen die Vorlesungen, die im eleganten Latein gehalten sind, anzuhören; auch gute Vorkenntniß im Italienischen sind unumgänglich nothwendig. — Dabei sind die Befürchtungen gewisser schweiz. Regierungen gänzlich unbegründet: es möchte jener finstere Geist unmerklich die jugendlichen Gemüther beschleichen und sie für's Leben unbrauchbar machen, da von den 18 Candidaten, die bei der Wiedereröffnung 1856 im Seminar sich einfanden, nunmehr über die Hälfte theils an deutschen Universitäten, theils anderweitig ganz trefflich sich in's Leben zu finden wußten, und tüchtige Männer für's Leben abzugeben versprechen.

Das Verhältniß der Schweizer zu den italienischen Clerikern wird — da ein zutrauliches für jetzt mindestens sehr schwierig scheint — nur dann ein würdiges, wenn sie sich gegenseitig als Candidaten eines und desselben Priestervereins achten, und nationale Eigenthümlichkeiten gegenseitig extragen lernen. — Politische Ansichten sollten sie nicht trennen und patriotische Bewegungen sind auf beiden Seiten gleichberechtigt.

Soll ich Ihnen noch einige Notizen über die Kriegsverhältnisse, soweit sie die Kirche und kirchliche Personen betreffen, beifügen? Wie wahrhaft erhebend und erbauend die Haltung des französischen Clerus der Tagesfrage gegenüber erscheint, eben so unangenehm werden wir berührt durch die kleinlich patriotische Gesinnung eines Theils der lombardischen Geistlichkeit, deren Wünsche sich mit der bürgerlichen Selbstständigkeit ihres Vaterlandes gänzlich abschließen; ob dann das Wohl der katholischen Kirche darunter leide — darnach scheinen sie nicht zu fragen. Christliche Ergebung in die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes wird bei diesem Theil der Geistlichkeit nicht leicht zu finden

sein. „Fort mit den Deutschen“ ist ihr eigensinniger Ruf. Alle Verdienste des gefeierten Franz Josef um die katholische Kirche werden von derselben verkannt, deswegen parce Domine, parce populo tuo. Ein sehr geräumiges Local im Borromäischen Seminar ist bereits mit Truppen angefüllt.

— * **Solothurn.** Nicht ohne Verwunderung hat man hier folgenden Bericht des Schweizerboten (Nr. 81) über das Zurzacher-Seminar gelesen: „Den 4. April haben die vier Alumnen des hiesigen Priesterseminars vor Abgeordneten des katholischen Kirchenrathes ihre Schlußrepetition bestanden. Nach einer vierstündigen Prüfung wurden von den Candidaten in der Kirche, vor der Zugend und vielen Zuhörern, zwei Predigten und zwei Christenlehr-Catechesen gehalten. Die Vorträge sämtlicher Candidaten waren recht brav, würdig und angemessen. Der Präsident des katholischen Kirchenrathes sprach öffentlich den Hochw. Hrn. Leitern und Lehrern des Seminars den bestverdienten Dank für ihre so erfolgreichen Bemühungen, und den Hrn. Alumnen die volle Anerkennung ihres Fleißes und ihres rühmlichen Ernstes für die praktische Vorbereitung zu ihrem erhabeneren Berufe aus.“

— * **Aargau.** Für die Baute der katholischen Kirche in Baselstadt hat die Regierung von Basel 90,000 Fr. gespendet; ferner theiligten sich dabei die h. Regierungen von Luzern mit 300 Fr., Zug mit 300 Fr., Uri mit 200 Fr., Bern mit 200 Fr. Die Regierung von Aargau hingegen hat, obgleich bei 600 ihrer katholischen Kantonsangehörigen in Basel wohnen, in Berücksichtigung der kirchlichen Bedürfnisse im eigenen Kanton, ihr Leid bezeugt, dem Gesuche der katholischen Vorsteherchaft zum ersten Mal aus Grundsatz nicht entsprechen zu können. Der Großherzog von Baden dagegen hat, obwohl selber Protestant, die kirchlichen Bedürfnisse seiner in Basel sich aufhaltenden katholischen Landeskinder berücksichtigt und 100 Gulden an den innern Ausbau der Kirche gesteuert. Bei diesem Anlaß fragte ein Frickthaler-Mütterlein: Ob der Großherzog von Baden oder der Knöpflistecken in Narau ein besserer „Eidgenoß“ sei.

— * **Zürich.** Ueber die in der katholischen Pfarrei Dietikon stattgefundenen Unordnungen berichtet die „N. Z. Z.“ folgende Data: Hr. Pfarrverweser Kümmin hatte ein Schreiben des Bischofs von Chur uneröffnet zurückgehen lassen mit der Erklärung, er verkehre nur durch die Regierung von Zürich mit dem Ordinariate.*) In Folge dessen erschien letzten Montag Abend ein Expresseur des Hrn. De-

can Rüttimann, im Begleite des Gemeindepäsident Mundweiler, im Pfarrhaus, mit dem Ausrufe, „Hrn. Pfarrverweser Kümmin eine offene Zuschrift, welche ein zweites versiegeltes Schreiben umschloß, persönlich zu behändigen. Als Hr. Kümmin auch diese Empfangnahme verweigerte, versuchten die beiden Träger das Mittel körperlicher Nothigung.“

Der Pfarrer kam klagend nach Zürich, und das Statthalteramt eilte noch spät in der Nacht im Begleite einer Anzahl Landjäger nach Dietikon, um die Ordnung nöthigenfalls wieder herzustellen und die Untersuchung einzuleiten.

Der h. Regierungsrath hat darauf hin, gestern Abend beschlossen, der von der competenten Behörde aufgehobenen Untersuchung freien Lauf zu lassen und im Uebrigen mit der Zuschrift an den Hochw. Bischof an seinem bisherigen Standpunkte festzuhalten, nach welchem der Regierungsrath von der kirchlichen Behörde Vorschläge für interimistische Besorgung der geistlichen Verrichtungen in Dietikon erwartet, im Uebrigen aber Hrn. Kümmin fortwährend als Pfarrer betrachtet und ihm alle Temporalien etc. zukommen läßt.

— **Protestantische Schweiz.** Religiöse Schwärmererei. Letzten Sonntag soll sich vor dem ehemaligen Gasthof zum Pfauen in Zeltweg, jetzigem Versammlungslocal einer religiösen Gesellschaft (Methodisten) eine recht ärgerliche Scene zugetragen haben. Ein verrückter Schwärmer fing auf offener Straße an zu predigen oder eigentlich zu rasen; errichtete mitten in der Straße aus seinem Hute einen Altar, breitete die Bibel darauf aus, kniete davor, erklärte sich als einen neuen Heiland und was dergleichen Zeug mehr war. Die Gassenjugend hatte einen Heidenjura an dem Spectakel, das reifere Alter großen Mergel.

Personal-Chronik. Ernennung. [Baselstadt.] Der Hochw. Hr. Karl Doppler, Secundarlehrer in Balsthal, ist von der katholischen Pfarregemeinde Lieftal zum Pfarrer gewählt und vom Regierungsrath als solcher bestätigt worden.

† **Todesfall.** [Freiburg.] Der Clerus des Bts. Freiburg hat im verfloffenen Monat März in der Pfarrei Praroman zwei neue Verluste erlitten; Anfangs März starb daselbst der Hochw. Hr. Caplan Brunisholz und in den letzten Tagen desselben Monats der Hochw. Hr. Thomet, Pfarrer des nämlichen Ortes.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Schweizer-Blätter

für

Wissenschaft und Kunst.

Herausgegeben von einem katholischen Verein und redigirt

von

M. Plattner.

Preis per Halbjahr Fr. 4.

*) Wahrscheinlich wurden durch dieses bischöfliche Schreiben dem Hrn. Kümmin die pfarrlichen Functionen in Dietikon untersagt.